

prä-evangelischen Dialog gebracht, die Offenbarung bleibt unberücksichtigt, wenn sie nicht durch die Klassiker zu stützen ist. Dies erklärt zugleich den Erfolg des Buches — die Gelehrten fanden hier ihnen vertrautes Gedankengut. Ricci stellte sich zugleich gegen die nihilistischen Tendenzen im Taoismus und die pantheistischen Gedanken im Buddhismus und im Neokonfuzianismus. Ricci folgte auch den *Exercitia spiritualia* des Ordensgründers Ignatius von Loyola: "Die Geistlichen Übungen müssen der Natur derer, die sich ihnen unterziehen wollen, angepaßt werden, nämlich ihrem Alter, ihrer Bildung oder Fähigkeit". Hier liegt sicherlich eine der Wurzeln der "Anpassungsmethode" P. Riccis.

Eine große Leistung Riccis ist die Schaffung einer christlichen chinesischen Nomenklatur. Wenngleich seine Wortprägungen keineswegs unwidersprochen blieben, bildeten sie doch die Basis einer eigenständigen, von den Klassikern hergeleiteten, aber von den chinesischen Religionen auch wieder abgegrenzten, Terminologie. Die vorliegende, sorgfältige Übersetzung erlaubt erstmals eine durchgehende Analyse von Riccis Rezeption chinesischen Gedankengutes und von seiner missionarischen Methode. Es fällt auf, daß Ricci keineswegs chinesisches philosophisches Gedankengut jeweils korrekt verstand; und natürlich war er dem theologischen Stand und den Strömungen seiner Zeit verhaftet. Dies ist aber geradezu selbstverständlich und tut einem solchen hervorragenden Pionierwerk keinen Abbruch.

Während das Werk in China großes Aufsehen erregte, blieb die Resonanz in Europa vergleichsweise gering — immerhin erschien eine französische Übersetzung in den *Lettres édifiantes et curieuses*³ und im 19. Jahrhundert gar eine russische Fassung.⁴

Hartmut Walravens, Berlin

Zhong Kui, Bezwiner der Teufel. Altchinesisches Volksbuch. München: C.H. Beck 1987. 277 S. 8°. (Orientalische Bibliothek.)

Dies ist eine hübsche Neuausgabe des Volksbuches vom Teufelsbezwiner Chung K'uei, die vom Kiepenheuer Verlag, Leipzig und Weimar, betreut wurde. Zehn Abbildungen entstammen zwei Ausgaben des 19. Jahrhunderts.

Bei den bibliographischen Angaben hat sich ein Lapsus eingeschlichen: Der

³ Entretiens d'un lettré chinois et d'un docteur européen sur la vraie idée de dieu, in *Lettres* . . . , ed. 1781, Bd 25: Mémoires des Indes et de la Chine, S. 143–385. Die Übersetzung stammt von P. Ch. J. B. Jacques, S.J.

⁴ St. Petersburg 1889: *Missionerskie dialogi M. Riccis s kitajskim učnym o christianstve i jazycčestve i obzor kitajsko-cerkovnoj rimsko-katoličeskoj literatury*. Die Übersetzung stammt vom Ieromonach Aleksij (Vinogradov).

ursprüngliche Übersetzer des Textes war nicht *Clemens*, sondern *Claude du Bois-Reymond*.

Gegenüber der Originalausgabe ist der Band durch die Übersetzung eines Vorwortes von Huang Yüeh¹ (1720), durch umfängliche Anmerkungen (241–264), ein Nachwort von R. Beer (Weimar, Oktober 1976) und einen Beitrag von Ol'ga Fišman: "Zhong Kui und der satirische Roman der chinesischen Aufklärung (271–[278])" in der Übersetzung von R. Beer bereichert worden. Die Transkription ist durchgehend auf Pinyin umgestellt worden. Der als Frontispiz gewählte chinesische Titel lautet *Cho-kui chuan* und kennzeichnet das Buch als neuntes der "talentvollen Bücher", *Ti-chiu ts'ai-tzu shu*. Welche der jeweils undatierten Ausgaben für die Durchsicht zugrundegelegt wurde (z.B. *Wen-te t'ang*, *Chü-chin t'ang*, *Chin-wen t'ang*), wird nicht mitgeteilt. Es erhebt sich hier die Frage, warum die erste, etwas holprige deutsche Ausgabe für die Neuveröffentlichung benutzt worden ist und nicht die zweite: Berlin: S. Fischer 1936; durchgesehen von John Hefter, der die Arbeit nicht leichtgenommen hat, ist letztere durchaus die bessere und lesbarere. Das 1976 datierte Nachwort von Frau Fišman sagt leider kaum etwas über den Roman – er ist nun einmal kein hauptsächlich satirisches Werk. Vielleicht hätte Danielle Éliasberg da etwas konkreter werden können.² Es ist jedoch erfreulich, daß diese antiquarische Rarität wieder einem größeren Leserkreis zur Verfügung steht.

Hartmut Walravens, Berlin

Sad plenennykh serdec. Klassičeskaja ljubovnaja proza Vostoka. [Hrsg.: V.I. BRAGINSKIJ.] Moskva: Pravda 1989. 605 S. 8°

"Der Garten der bezauberten Herzen" heißt blumenreich diese Anthologie klassischer orientalischer Liebesgeschichten, die in einer Auflage von 300 000 Stück auf den Markt gekommen ist. Gewiß, sie richtet sich an ein breites Publikum, ist aber nicht zu unterschätzen. R.V. Chalilov hat den Band hübsch gestaltet, Titel und Überschriften kalligraphisch im orientalischen Stil geschrieben, dazu auch die als Motti dienenden Einführungsgedichte (bei Ostasien von Kuan Han-ch'ing und T'ao Yüan-ming). Über die in einen Bogen eingeschlossenen farbigen Tafeln könnte man schon eher streiten, aber auch sie sind zumindest nicht schlecht. Der Herausgeber hat Anmerkungen beige steuert, die dem unvorbereiteten Leser Einzelheiten erläutern. Das Material ist regional angeordnet. Im Bereich Ostasien finden sich

¹ Über Huang ist nur bekannt, daß er ein Vorwort für den Roman *Fei-hua yen-hsing* (1729) geliefert hat.

² Vgl. ihre gediegene Arbeit: *Le roman du pourfendeur de démons. Traduction annotée et commentaires.* Paris 1976.